

„Pietismus [...]: est impius?“

Philipp Jacob Speners Abwehr des Heterodoxieverdachts

von

Dietrich Blaufuß

Trägt* der Pietismus die Heterodoxie schier auf der Stirn?¹ Oder – etwas milder: ist der Pietismus durch und durch gesättigt mit Heterodoxie? Vielleicht ist es auf den ersten Blick nicht erkennbar – so wenig, wie es sofort auffällt, dass dieses [...] *est impius* das aus *Pietismus* gebildete Anagramm ist. Haben wir es hier mit einer Glaubensrichtung zu tun, die von der den Menschen eingeredeten Sündenfurcht bzw. Angst vor Strafe Gottes lebt, wie ein zweites mögliches Anagramm, *Piis metus*, glauben lassen könnte?²

Ein weites Feld tut sich auf. Notwendigkeiten der Beschränkung hindern daran, das Thema hier im Blick auf die klassischen Figuren des Pietismus anzugehen. Was hat nicht ein August Hermann Francke (1663–1727) in Leipzig, Erfurt und auch in Halle an der Saale an Aufmerksamkeit der lutherischen Orthodoxie erregt – wo er leichtsinnigerweise sich an eine punktuelle Verbesserung der Bibelübersetzung

* Der verehrte Widmungsempfänger wird es mir nicht verübeln, einen durchaus ökumene-kritischen Theologen des 17. Jahrhunderts zu Wort kommen zu lassen. In seriösem Kontakt mit Katholiken stand Spener freilich viele Jahre seines Lebens! Der Jubilar möge indes Speners katholische Maskierung – s. Abschnitt 3 – doch noch als eine listige Art des Respekts vor katholischer Theologie und Kirche, im Dienst der guten Sache, akzeptieren. Wer Paul Mai nur etwas kennt, weiß, dass ihm gegenüber eine solche Maskierung wahrlich nicht nötig ist, um mit ihm einer guten Sache zu dienen. – Danke für gute Jahre im Vorstand des Vereins für bayerische Kirchengeschichte!

¹ Zum großen Teil vorgetragen am 25.10.2001 auf dem Kolloquium *Beter, Ketzer und Propheten. Heterodoxe Religiosität in der Frühen Neuzeit* an der Universität Passau vom 24.–26.10.2001 (Leitung: Hartmut Laufhütte und Michael Titzmann). – Der Vortragsstil ist nicht gänzlich getilgt. – Die beiden einschlägigen Bände der derzeit umfassendsten *Geschichte des Pietismus* sind in Anm. 3 u. 4 zitiert, wo auch die Darstellungen von Ernest F. STOEFFLER, Martin SCHMIDT, Erich BEYREUTHER und Johannes WALLMANN nachgewiesen sind. Danach erschien eine weitere Überblicksdarstellung von Peter SCHICKETANZ, *Der Pietismus von 1675 bis 1800* (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/1), Leipzig 2001.

² Untersuchung von dem Wesen des Geistes || Oder || Des seltsamen || Pietisten = Gespenstes / || Welches || Heutiges Tages die Welt äffet / || Angestellet || Zur treuhertzigsten ernstlichen Warnung || aller Frommen Christen / || Von einem || Freunde der *Pietaet*, || und || Feinde der *Pietistery*, || Geschehen in demselbigen Jahr / || Da solche Warnung nöthig war. || *PIETISMUS*, || Anagram: || *PIIS METUS*, || Item: *EST IMPIUS* || [...] || [Doppelstrich] || Anno MDCC. <UB Marburg XIX c B 754[46] – Friedrich W. Ihloff / Pullach wies mich vor längerer Zeit freundlicherweise auf diesen Text hin. Vgl. *Gesch. d. Piet.* 4. 2004, 418 A. 5.

Luthers wagte, oder eine quietistische Schrift allgemein zugänglich machte; oder auch religiösen Äußerungen zugetan war, für die die Ketzermacher längst den schnellen Einverständnis herbeirufenden Vorwurf des *Enthusiasmus* gefunden hatten.³ Oder: Was haben wir mit dem Urheber eines neuen Ketzereiverständnisses und damit eines neuen Ketzerbegriffs, Gottfried Arnold (1666–1714), für eine schillernde Figur vor uns!⁴ Er ist eines der Beispiele, für die Hans Schneider mit vollem Recht darauf verwiesen hat, dass *radikaler Pietismus* keine abgegrenzte Größe ist, sondern oft genug biographische Durchlaufstation hin zu anderen Gefilden: schließlich beendete G. Arnold als wohlbestallter Inspektor in brandenburgischem Kirchendienst sein Leben. Und das nun wahrlich bewegte Leben und Wirken des *Graf ohne Grenzen* – so wurde er im Jahr 2000 anlässlich einer respektablen Ausstellung titulierte – enthielte für ein Thema *Heterodoxieverdacht im Pietismus* mehr als genug Möglichkeiten.⁵

³ *Primärbibliographie* zu A. H. Francke siehe: August Hermann Francke. Bibliographie seiner Schriften. Bearb. v. Paul RAABE - Almut PFEIFFER (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien 5), Halle-Tübingen 2001. *Literatur von 1945 bis 1990* ist umfangreich verzeichnet in Heiner SCHMIDT, Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte [...] Sekundärliteratur 1945–1990 [...], 36 Bde., Duisburg 1994–2003, hier Bd. 7, 139–149 (bearb. v. Wilm STEINMETZ) [auch als *Datenbank Quellenlexikon*, Duisburg: Verlag für Pädagogische Dokumentation 2004]. Das Schrifttum zu Francke wird laufend dokumentiert in: Pietismus-Bibliographie 1971–1990 von Klaus DEPPERMAN und Dietrich BLAUFUSS; ab 1991 von Udo STRÄTER und Christel BUTTERWECK bzw. Veronika ALBRECHT-BIRKNER bzw. Christian SOBOTH, in: Pietismus und Neuzeit 1 (1974) bis [letzterschienen] 30 (2004), ohne 17 (1991), 21 (1995) u. 24 (1998). *Darstellung* von Martin BRECHT: August Hermann Francke und der Hallische Pietismus, in: Ders. (Hg.), Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert (Geschichte des Pietismus 1), Göttingen 1993, 440–539. – Wieder aufgelegt wurde die immer noch nicht überholte zweibändige Biographie von Gustav KRAMER, August Hermann Francke. Ein Lebensbild, 2 Teile (1880–1882). Mit einem Vorwort v. Thomas MÜLLER-BAHLKE, einer Einleitung v. Udo STRÄTER, einer Bibliographie und einem Register (Bewahrte Kultur), Hildesheim 2004. Franckes Texte zur Verbesserung der Lutherschen Bibelübersetzung s. jetzt in Erhard Peschke † (Hg.), August Hermann FRANCKE, Schriften zur Hermeneutik I, zum Druck befördert v. Udo STRÄTER - Christian SOBOTH (Texte zur Geschichte des Pietismus II/4), Berlin-New York 2003, 361–640.

⁴ *Primärbibliographie* zu Gottfried Arnold siehe Gerhard DÜNNHAUPT, Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. Zweite, verbesserte und wesentlich vermehrte Auflage des Bibliographischen Handbuchs der Barockliteratur, Teil 1: Abele – Bohse (Hiersemanns Bibliographische Handbücher 2/I), Stuttgart 1990, 314–352. *Lit.*: Hans SCHNEIDER, Arnold-Literatur 1714–1993, in: Dietrich BLAUFUSS - Friedrich NIEWÖHNER (Hg.), Gottfried Arnold (1666–1714) [...] (Wolfenbütteler Forschungen 51), Wiesbaden 1995, 415–424. Das Schrifttum zu Gottfried Arnold wird laufend dokumentiert in Pietismus-Bibliographie (wie Anm. 3). *Darstellung* von Hans SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: Pietismus vom siebzehnten [...] (wie Anm. 3) 410–416, 432–435; DERS., Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: Martin BRECHT und Klaus DEPPERMAN [†], Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert. [...] (Geschichte des Pietismus 2), Göttingen 1995, 116–119, 174–175.

⁵ *Primärbibliographie* zu Zinzendorf siehe Dietrich MEYER, Bibliographisches Handbuch der Zinzendorf-Forschung, Düsseldorf 1987, 5–265 (12–17 alphabetisches Kurztitelverzeichnis) u. 267–499 (Zinzendorf betreffende Quellen! Alphabetisches Kurztitelverzeichnis 267–279). *Lit.* bis ca. 1986 ebd., 503–582. Das Schrifttum zu Zinzendorf wird laufend dokumentiert in Pietismus-Bibliographie (wie Anm. 3), ab 1987 auch von Paul Martin PEUCKER, Bibliographische Übersicht der 1987 und 1988 erschienenen Veröffentlichungen über die Brüdergemeine, in: Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der

Die Konzentrierung auf Philipp Jacob Spener (1635–1705)⁶ war Wunsch der Kolloquiumsleitung und Angebot zugleich. An dem im 17. Jahrhundert unbestrittenen Führer des lutherischen Pietismus kann verdeutlicht zu werden, in wie vielfältiger Weise Spener sich dem Vorwurf der Abweichung von Lehre und Leben der lutherischen Kirche oder der *wahren katholischen* [sic!] Kirche ausgesetzt sah und wie er dem zu begegnen suchte. Selbstredend fühlte sich Spener auch betroffen, als jener Vorwurf zugleich gegenüber der von ihm (mit) ausgelösten,⁷ dann entschieden geförderten Bewegung des *so genannten Pietismus(s)*,⁸ ja auch gegenüber lutherischen Untertanen katholischer Obrigkeiten erhoben wurde.

Eigentlich meinte man, bei Spener den Vorwurf der Heterodoxie für die Zeit ab den Anfängen seines öffentlich-amtlichen Wirkens im Jahr 1666 erheben zu können, ja sogar seine Studienzeit geriet hier ins Visier der Kritik. Hat er sich nicht mit dem höchst verdächtigen Jean de Labadie (1610–1674) mehr als nötig bekannt gemacht? Große Hartnäckigkeit muß die Feder geführt haben, wenn dieser Vorwurf der Gemeinschaft mit dem entlaufenen Jesuiten, dann als calvinistischem Prediger und Separatist hervorgetretenen Labadie noch fast am Ende des dritten Jahrzehnts von

Brüdergemeine 1989/Heft 26, 92–106 [(zwei-)jährliche Fortsetzungen]. *Darstellung* von Dietrich MEYER, Zinzendorf und Herrnhut, in: Der Pietismus im achtzehnten (wie Anm. 4) 3–106. DERS., Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine. 1700–2000 (Kleine Reihe Vandenhoeck & Ruprecht 4019), Göttingen 2000. Vgl. DERS., Paul PEUCKER, Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Ausstellung im Völkerkundemuseum Herrnhut [...] 26.5.2000 bis zum 7.1.2001, Herrnhut 2000. Rez. v. Dietrich BLAUFUSS, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 70 (2001) 234–235.

⁶ *Primärbibliographie* zu Philipp Jacob Spener in Paul Grünberg: Philipp Jakob Spener. Bde. 1–3, Göttingen 1893, 1905, 1906, Reprint, mit einer Einleitung von Erich BEYREUTHER (Philipp Jakob SPENER: Schriften. Hg. v. Erich Beyreuther. Sonderreihe: Texte – Hilfsmittel – Untersuchungen I/1–3), Hildesheim 1988, hier Bd. 3, 207–268, Nr. 1–340b (Zit.: Grünberg Nr.) u. 268–338, Nr. 341–1095a (Quellen und Literatur zu Spener bis 1905/06); 338–388 Chronologisches Verzeichnis des gesamten Schrifttums bis 1905/06. *Lit.*: Die drei derzeit laufenden Spener-Ausgaben sind zitiert in Anm. 8 und – Sonderreihe – oben (Schriften), Anm. 10 (Werke) und Anm. 53 (Briefe). Die *Literatur* von 1945 bis 1990 ist umfangreich nachgewiesen in Schmidt: Quellenlexikon (wie Anm. 3), Bd. 29, Duisburg 2001, 139–149 (bearb. v. Ulrich SCHÄFER M.A., Frankfurt/Main). Das Schrifttum zu Spener wird laufend dokumentiert in Pietismus-Bibliographie ab 1971 (wie Anm. 3). Damit ist das Spener-Schrifttum noch für den Zeitraum von 1905/06 bis 1944 nicht zusammengestellt; vgl. aber Ilse PYRITZ (Hg.), Bibliographie zur deutschen Literaturgeschichte des Barockzeitalters. [...], Teil 2, Bern 1985, 649–658, einiges bei BLAUFUSS: Spener-Arbeiten (wie Anm. 49) 256. *Darstellung* von Martin BRECHT, Philipp Jakob Spener, sein Programm und dessen Auswirkungen, in: Pietismus vom siebzehnten [...] (wie Anm. 3) 279–389 m. Abb. Seite 278. WALLMANN: Spener (wie Anm. 28).

⁷ ... (mit) *ausgelösten* formuliere ich hier im Blick auf eine dem Juristen Johann Jakob Schütz große Bedeutung für die Anfänge des Pietismus beimessende Arbeit von Andreas DEPPERMAN, Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus (Beiträge zur Historischen Theologie 119), Tübingen 2002. Rez. v. Dietrich BLAUFUSS, in: Theologische Literaturzeitung 129 (2004) 186–187.

⁸ So Philipp Jacob Spener, Gründliche Beantwortung Einer mit Lästungen angefüllten Schrift [...] Vnfüg(.) der Pietisten [...], Frankfurt/Main 1693, in: Erich BEYREUTHER [ab 2002:] – Dietrich BLAUFUSS (Hg.), Philipp Jakob SPENER, Schriften, Bd. VI/2. Einführung von Peter ZIMMERLING, Hildesheim–Zürich–New York 2001, Vorrede, 390 () (3v). – Vgl. GRÜNBERG, Spener Bd. 1 (wie Anm. 6) 277–278. Dietrich BLAUFUSS, Ph. J. Speners Verteidigung im Jahre 1693 mit Hilfe seiner *Pia Desideria* und ihres unmittelbaren Echos, in: Pietismus und Neuzeit 3 (1977) 81–110, bes. 83–84.

Spener's öffentlicher Wirksamkeit, im Jahr 1693, erhoben wurde;⁹ über 30 Jahre lag das flüchtige, einmalige Treffen der beiden zurück. Dieser späte Vorwurf einer sehr frühen, wenn man so will, Unvorsichtigkeit Spener's zeigt aber etwas von der Unerbittlichkeit und Unnachgiebigkeit in der Auseinandersetzung mit Spener, dem offenbar nicht so ganz leicht beizukommen war.

1. Spener's Programmschrift „*Pia Desideria*“

Spener's Programmschrift des Pietismus, die *Pia Desideria* von 1675, erschien ziemlich genau in der Mitte seiner 20jährigen Wirksamkeit in Frankfurt am Main. Dieses Werk war damals ganz und gar als eine Gelegenheitsschrift entstanden.¹⁰

Der Frankfurter Verleger Johann David Zunner brauchte für die Neuauflage der Postille Johann Arndts eine werbende Vorrede;¹¹ nichts Besonderes auf verlagspolitischem und publizistischem Gebiet. Daraus ist ein Manifest zur Reform in Kirche und Frömmigkeit geworden. Absehbar war diese seine den Pietismus stabilisierende, ihm einen Orientierungspunkt bietende Bedeutung nicht. Etwas mehr erklärbar hingegen wird diese Wirkung, wenn man nicht nur die immer wieder angezogenen sechs konkreten Reformvorschläge,¹² sondern das in diesem Text zu findende Zusammenspiel von völlig traditionellem Gedankengut, höchst eigenständiger theologischer Grundausrichtung und markant formulierter Einladung zum Gespräch wahrnimmt.

Dieser Schrift waren eine lange Reflexionsphase des Autors sowie ein intensiver Austausch mit Gleichgesinnten¹³ vorausgegangen, zudem ist sie von sorgsamem Umgang mit der eigenen Tradition geprägt. Mag schon die Vermeidung der Zitierung von auch nur im entferntesten als nicht *rein* bewerteten Theologen etwas von Spener's sensibler Vorsicht erkennen lassen, sich keinem wie auch immer gearteten Heterodoxieverdacht auszusetzen; die Thematisierung dieses Problems selbst schon im Teil der Analyse der beklagenswerten Zustände bei der Geistlichkeit ist deutlich. Spener vermeldet mit nicht geringem Entsetzen, dass die Lehre von der *ernstlichen innerlichen gottseligkeit* offenbar verborgen und unbekannt geworden ist.¹⁴ Was aber erwartet den, der sie dem Dunkel des Vergessens zu entreißen sucht (und Spener meint damit durchaus sich selbst als Betroffenen!)? Er werde mit den Ketzernamen

⁹ SPENER, Beantwortung (wie Anm. 8) 411 (15).

¹⁰ Neueste kritische Edition des deutschen (von 1675) und des lateinischen Textes (von 1678) der *Pia Desideria* in: Kurt ALAND (Hg.), in Verbindung mit Beate KÖSTER, Die Werke Philipp Jakob SPENER. Studienausgabe, Bd. I: Die Grundschriften, Teil 1, Gießen-Basel 1996, 85–407. Zit.: SPENER, WW. – Da die 1939 erstmals erschienene, kritisch edierte Ausgabe der *Pia Desideria* durch viele Auflagen und Nachdrucke weit verbreitet ist, weisen wir die Zitate auch nach dieser Ausgabe nach: Kurt ALAND (Hg.), Philipp Jacob SPENER *Pia Desideria* (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 170), Berlin ³1964; vorher 1939 (Diss. theol. Berlin), 1940 u. 1955. Zit.: PD.

¹¹ Siehe Bibliographie in SPENER, WW I, 1, 68, A (1675).

¹² In der ausführlichen Inhaltsübersicht in SPENER, WW I, 1, (58–64) 61–64 Abschnitt E.

¹³ Vgl. *Pia Desideria*, in SPENER, WW I, 1, 98, 1–10 (PD 7, 11–20) als Wunsch geäußert. Exemplarisch dargestellt in Dietrich BLAUFUSS, Reichsstadt und Pietismus – Philipp Jacob Spener und Gottlieb Spizel aus Augsburg (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 53), Neustadt a.d. Aisch 1977, 109–139.

¹⁴ *Pia Desideria*, in SPENER, WW I, 1, 118, 15–17 (PD 18, 24–26).

des Papisten, Weigelians oder Quäkers belegt.¹⁵ Das Eintreten für eine ernstliche innerliche gottseligkeit wolle – ja durchaus nicht kompatibel! – Lehren der Genannten sozusagen einschleusen. Wie soll man diesem Vorwurf entgegen? Spener zitiert hier geschickterweise ein entsprechendes schon Johann Gerhard der Häresie des Rosenkreuzertums und Weigelianismus verdächtigendes Gedicht.¹⁶ Eventuell ihn (Spener) erwartenden Heterodoxie-Vorwürfen kann mit dem Verweis auf gleiche Vorwürfe gegenüber einer im 17. Jahrhundert nun wirklich anerkannten orthodoxen Autorität gewiß in Zukunft die Spitze genommen werden! – Daneben bestreitet Spener das Recht auf Kontroversen durchaus nicht: [...] *wir nicht nur wissen sollen was wahr ist, demselben zu folgen, sondern auch was falsch ist, demselben zu begegnen.*¹⁷ Aber was wird aus solchem Kampf gegen Heterodoxie, wo er die erste Stelle einnimmt? Versinken darüber nicht das doch *auch* vorhandene gemeinsame Glaubensgut und die noch von allen anerkannten Lebensregeln?¹⁸ Heterodoxie-Bekämpfung darf nicht für die noch bestehenden geistlichen Verbindungen zu den Lehrabweichungen Vertretenden blind machen. Und Spener führt ein ganzes Heer von Theologen vom Altertum bis ins 17. Jahrhundert an, die eine in Streitsucht ausartende Kampfeswut beklagen. Am eindrucklichsten ist dabei vielleicht das Zitat Bernhards von Clairvaux: wird Heterodoxie-Bekämpfung die wichtigste Tätigkeit, dann (ergeben) [wir] *GOTT nur die zunge, dem teuffel aber die seele.*¹⁹ Nein: in den Kontroversen soll *maß gehalten* werden;²⁰ die *offtmals* [...] *unnützen Subtilitäten* [...] (geben) *nur dem ehrgeitz deß alten Adams vieles und bequemes Futter.*²¹ Und die Regeln für das Verhalten in *Religions-Streitigkeiten* sind streng und klar: man hat *irrende* vor sich, die dennoch einiges wenige *von wahrer erkantnuß deß heils in Christo überig haben.*²² Als Kinder des selben Schöpfergottes, die von der Liebe Gottes noch erreicht werden – freilich nicht als Wiedergeborene –, sind sie *unsere nechsten* und *brüder.*²³ Ihnen darf kein Ärgernis gegeben werden, die Wahrheit ist *mit bescheidener und nachdrücklicher vorstellung* vorzutragen.²⁴ Erkennen sie sie dennoch nicht an, darf man immerhin erwarten, dass sie *nicht lästern noch übel darvon reden.*²⁵ Und – nochmals – bei aller wirklichen Notwendigkeit des Disputierens²⁶ hat schon Johann Arndt etwas andere Gesetze: die wahre Buße und das heilige Leben stehen weit über allem diesem *nothwendigen gebrauch deß geistlichen*

¹⁵ Ebd., 118, 17–19 (PD 18, 26–28). – Siehe unten 294 f., 296–299; 300.

¹⁶ Ebd., 120, 4–15 und 121, 3–14 (PD 19, 8–19). Vgl. die deutsche Übertragung in SPENER: Wahrhaftige Erzählung (wie Anm. 73) 357–359 (19–21) § 11.

¹⁷ Ebd., 120, 27–29 (PD 20, 4 f.). „Begegnen“ im Sinn von „entgegentreten“.

¹⁸ Ebd., 122, 1 f. (PD 20, 10 f.).

¹⁹ Ebd., 124, 13 f. (PD 22, 1–2).

²⁰ Ebd., 234, 35 (PD 74, 4).

²¹ Ebd., 238, 24–26 (PD 76, 7–9).

²² Ebd., 212, 12 f. (PD 62, 26 f.). – Spener nahm gelegentlich die starkem Verdacht ausgesetzten Anhänger Jakob Böhmes z.B. wegen ihres in Christus gegründeten guten *moral-wandel[s]* in Schutz; siehe Dietrich BLAUFUSS, Pietismus in Franken, in: Dieter WEISS (Hg.), Barock in Franken (Bayreuther Historische Kolloquien 17), Dettingen 2004, 271–294, hier 285–286.

²³ Ebd. (wie Anm. 14), 214, 19. 22 (PD 63, 26. 29).

²⁴ Ebd., 212, 20, 25 f. (PD 62, 33, 37 f.).

²⁵ Ebd., 214, 7 f. (PD 63, 16).

²⁶ Ebd., 214, 34–216, 7 (PD 64, 4–13).

*Schwerds, daß Göttlichen Worts, so fern es gegen die irrigen lehren gebraucht werden solle.*²⁷

Es ist festzuhalten: Die Abwehr des Heterodoxieverdachts geschieht in den *Pia Desideria* im Vorausblick auf mögliche solche Vorwürfe, weniger im Rückblick auf bereits erfolgte²⁸ diesbezügliche Anklagen. Die programmatischen Aussagen in den *Pia Desideria* haben auch die Gegenrichtung der eigenen Heterodoxieabwehr, also die Bekämpfung falscher Lehre bei anderen im Blick. Hier bringt Spener wichtige Gesichtspunkte ins Spiel, nicht zuletzt die Forderung, in Ketzern keine Feinde, sondern Irrende zu sehen.²⁹ Dieser ganze Komplex des Verhaltens gegenüber *andernorts* ausgemachten Heterodoxien sprengt nur scheinbar unser Thema *Speners Abwehr des* [etwa ihm gegenüber erhobenen] *Heterodoxieverdachts*: gibt es eine bessere Art der Verteidigung gegenüber dem Vorwurf von Lehrabweichungen als die vorzeigfähige Bekämpfung – freilich in oben gezeigter angemessener Weise! – von eben solchen Lehrabweichungen bei anderen?

2. Der Frankfurter Senior in der Verteidigung

Der Vorwurf der Lehrabweichung wird von Betroffenen nicht selten mit der entsprechenden Gegenanklage beantwortet. Ganz fehlt auch bei Spener dieses Verfahren nicht, wenngleich es scheint, dass er sich erheblich mehr und öfter damit begnügt habe, die Unhaltbarkeit solcher gegen ihn gerichteten Vorwürfe aufzuweisen und nicht etwa mit gleicher Münze heimzuzahlen. Für Speners 20jährige Frankfurter Tätigkeit als Senior des lutherischen Predigerministeriums variieren die Methoden der Heterodoxieabwehr – wegen der je verschiedenen Umstände. Das ist kurz zu verdeutlichen.

In der 1668 veröffentlichten *Christliche[n] Predigt Von Nothwendiger Vorsehung vor den falschen Propheten* vom 8. Sonntag nach Trinitatis, das ist der 28. Juli, 1667 haben wir die unerwartet scharfe Äußerung gegen die Reformierten vorliegen.³⁰ Der zugrundeliegende Bibeltext *SEhet euch für für den falschen Propheten, die in Schaffskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölffe.* [...] aus Matthäus 7 gab das Stichwort. Auch wenn die Predigt selbst die Reformierten gar nicht nennt, also den sehr wohl bejahten *Elenchus nominalis*³¹ gar nicht praktiziert: der alsbald erfolgte Druck hat es in sich, u. z. in der Widmung an sämtliche Frankfurter lutherischen Geistlichen, und dann auch in einem langen Anhang. Thema der

²⁷ Ebd., 216, 5–12 (PD 64, 11–17).

²⁸ Solche sich noch auf Speners Studienzeit und die Straßburger Jahre beziehenden Vorwürfe gab es in den späten 60er Jahren in Frankfurt. GRÜNBERG, Spener, Bd. 1 (wie Anm. 6) 162 f. K. James STEIN, Philipp Jakob Spener. Pietist Patriarch. Chicago/Ill. 1986, 75; Johannes WALLMANN, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus (Beiträge zur Historischen Theologie 42), Tübingen 1986, 229–231.

²⁹ SPENER, Schriften (wie Anm. 8) Bd. I, *Pia Desideria* (1680) [u. a.], eingeleitet v. Erich BEYREUTHER und Dietrich BLAUFUSS, Hildesheim-New York 1979, 110f., 113f. in der Einleitung Erich BEYREUTHERS zu SPENERS *Vorsehung* (wie Anm. 30).

³⁰ Philipp Jacob SPENER, *Christliche Predigt von Nothwendiger Vorsehung vor den falschen Propheten* [usw.], Frankfurt/M. 1668, in: SPENER, Schriften, Bd. I, 901–999, Einleitung mit Bibliographie der drei Drucke 1668 und der Auflage Stockholm 1693 ebd., 106–114, von Dietrich BLAUFUSS – Erich BEYREUTHER (in Klammern die Originalseiten).

³¹ Ebd., 928 (20).

Predigt ist *Die Kennzeichen rechter und falscher Lehrer und Kirchen*.³² Dahinter stand aber das mehrfach gegen Spener in Umlauf gebrachte Gerücht, er halte es mit den Reformierten. Einerseits wurde erklärt, dies sei der Grund seines – in der Tat nicht sehr ehrenvollen – Abschiedes aus Straßburg. Andererseits wurde sogar behauptet, Spener fördere solche *Irrglaubigen* besonders. Aus der reformierten Gemeinde erreichte Spener gar ein anklagender Brief.³³ Da ist es verständlich, dass Spener die Gelegenheit des Predigttextes ergreift, um hier klärend seine lutherische Rechtgläubigkeit durch Anwendung der *falschen Propheten* auf die Calvinisten herauszustellen. Das Echo klang nicht schmeichelhaft: Ausdrücken wie *Clamanten, Hadernetzen, friedhässige Zänker, neidische Friedensstörer, und unbarmhertzig Verfolger* sind – Spener vermag hier ironisch zu reden – die *vornehmste Ehren-Titul*, mit denen er bedacht wurde.³⁴ Aber er rechtfertigt, begründet nun seine so harte Abwehr des Heterodoxieverdacht, mit dem man ihn überziehen wollte, nicht etwa mit dem Recht auf Wiederherstellung seiner Integrität, sondern soz. ganz von außen her.

Folgende Gesichtspunkte sind leitend: Gemeinden mit *unterschiedlichen Religionen nebeneinander* müssen umso *fleissiger* in Predigt und Unterweisung in den strittigen Punkten unterrichtet werden. Den Predigern ist das Wachen über die anvertraute Herde aufzutragen. Dem Vorwurf der Friedensstörung ist die Notwendigkeit des Wahrheitsstrebens gegenüberzustellen. Hier machte Spener sehr eindrückliche Beobachtungen über die illusionierende Wirkung der Rede vom Frieden: *es hat je bei jederman der Nahme deß Friedens einen herrlichen Schein*. Klar ist hier aber: mit der Falschheit kann es keinen Frieden geben – um göttlicher Ehre willen; denn den Frieden ohne Wahrheit gewinnen zu wollen heißt: beide verlieren, wie schon Bernhard von Clairvaux vermerke.³⁵ An Deutlichkeit gegenüber der Falschheit darf es um der Schwachen willen nicht fehlen, denn sie müssen verstehen, worum es geht.³⁶ Schließlich betont Spener nochmals ausdrücklich, der Kampf gegen Irrlehre sei in diesem Fall zur Widerlegung des Gerüchtes nötig, er – Spener – neige dem Calvinismus zu. Aus seinem Schweigen würde ja auf das Eingeständnis geschlossen, er habe sich doch etwas zuschuldenkommen lassen.³⁷

Hier geschieht die Abwehr des Heterodoxieverdacht weit weniger in Form der Selbstverteidigung als auf dem Weg scharfen und profilierten Angriffs. In diesem Fall gewinnt die Angelegenheit freilich noch durch einen in Frankfurt am Main lange schwelenden Konflikt über Zulassung oder Nichtzulassung der öffentlichen Religionsausübung der Reformierten in der Reichsstadt an Brisanz. Dabei ist es interessant, wie Spener hier eine Gleichbehandlung der Reformierten mit den ja *zu ihrem Gottlosen Dienst* zugelassenen Juden ablehnte: dies sei göltig, weil geschehen, *obs*

³² Siehe Dietrich BLAUFUSS (Hg.), Vollständiger Catalogus Aller dererjenigen Predigten, Welche von Hn. D. Philipp Jacob SPENERN gehalten worden. 1715 (SPENER, Schriften. Sonderreihe [wie Anm. 6], Bd. II), Hildesheim [u. a.] 1999, Teil 1, 197, ohne Drucknachweis (!). Ebd., 197–201 siehe weitere Auslegungen Speners zu Matth 7, 15–23. – Zit.: CatalPred.

³³ SPENER, Vorsehung (wie Anm. 30) 907 ([iij]r) Widmung.

³⁴ Ebd., 903 ()ijr) Widmung.

³⁵ Ebd., 903–904 ()ijr/v) Widmung. Vgl. unten 300 mit Anm. 73.

³⁶ Ebd., 905 ()iijr) Widmung. 928 (20) unten.

³⁷ Ebd., 907 ([iij]r) Widmung. – Karl DIENST, Geschichte des lutherischen Gottesdienstes der Freien Reichsstadt Frankfurt am Main, Diss. theol. Mainz 1955 (masch. vervielf.), Anlagen 144–147 analysiert die Predigt SPENERS.

wol nicht recht war, daß es geschehen ist. Aber dieses gewährte Recht bleibt gültig.³⁸ Jedenfalls vermischten sich hier besonders stark theologische und politische Gesichtspunkte. Und dies geschah gleich am Beginn von Speners Frankfurter Amtstätigkeit, hatte doch schon seine Predigt vom 28. Oktober 1666 zum Thema *Unterscheid in dem Articul von der Ursache der Seligkeit und der Verdammniß, zwischen uns und denen Reformirten* ausdrücklich in kaum zu überbietender Schärfe etwa die Lehre von der doppelten Prädestination angegriffen bzw. herausgestrichen: *Es habe Gott denselben [d.i. den Verworfenen], die doch die meiste Zahl der Menschen sind, seine Gnade niemahln begehrt zu geben, sie auß blossen Willen gehasset, Christum ihnen nicht gesandt [...]*.³⁹ Der Beginn von Speners Wirken in Frankfurt am Main war nicht wenig geprägt von der Notwendigkeit, dem Heterodoxieverdacht zu entrinnen. Für dies Vorgehen beruft sich Spener übrigens auf die ausdrückliche Anregung und Zustimmung des gesamten Ministeriums.⁴⁰ Die äußerst scharfe Gangart Speners mag ihn veranlaßt haben, von dieser Predigt später ein Stück weit Abstand zu nehmen, wie durch manche Indizien nahegelegt wird. So verschweigt etwa Speners Predigtkatalog den mehrfachen Druck der Predigt, und auch in dem Verzeichnis aller von ihm ausgelegten Bibelstellen findet sich kein Nachweis.⁴¹ Auch die von einander abweichenden Themen- bzw. Titelformulierungen sprechen für sich. Andererseits aber läßt Spener noch im Jahr 1699 in seinen *Ersten Geistlichen Schrifften* einen empfehlenden Verweis wohl aus dem Jahr (1669) 1672 auf eben diese Predigt gerade nicht streichen.⁴²

In der Frankfurter Zeit Speners ergaben sich weitere Notwendigkeiten der Abweisung und der Vermeidung manchen Verdachtes der Heterodoxie – inclusive der Abweichung von Normen kirchlichen Lebens. In einem nur zwei Jahre nach den *Pia Desideria* erschienenen *Sendschreiben An Einen christeyffrigen ausländischen Theologum*⁴³ mußte die Lehrkorrektheit wie die Verhaltenskonformität gegenüber

³⁸ SPENER, Vorsehung (wie Anm. 30) 973 (65).

³⁹ Ebd., 995 (87), aus einer Predigt SPENERS vom 20. Sonntag nach Trinitatis, d.i. 28. Oktober, 1666, ebd., 994–999 (86–91) in Auszügen abgedruckt; vgl. GRÜNBERG, Spener Bd. 1 (wie Anm. 6) 163. CatalPred (wie Anm. 32), Teil 1, 257 nennt auch diesen Teildruck nicht, aber das zitierte Thema der Predigt.

⁴⁰ SPENER, Vorsehung (wie Anm. 30) 908 () (iiijv) Widmung 7.1.1668: [...] *dieses in gewisser Maß unser gantzes Predigamt betreffende(.) Wercklein(.)* [...] *nicht ohne communication auß bloß eygenem Willen übernommen, sondern mit denselben vorher überleget, ja dazu von ihnen selbstn bin angereget worden.*

⁴¹ Siehe in dem zusammen mit CatalPred (wie Anm. 32) 1999 vorgelegten *Vollständige(n) Register über Alle Sprüche der Heil Schrift* [...] 1715, 75–76: kein (Druck-)Nachweis der Predigt vom 8. Sonntag nach Trin. 1667.

⁴² Philipp Jacob SPENER, Von der Phariseer ungültigen, und frommer Kinder GOTTes Wahren Gerechtigkeit [...]. 1672; Wiederabdruck: DERS., Erste Geistliche Schrifften, Frankfurt/M. 1699, in: SPENER, Schrifften (wie Anm. 8) Bd. VIII, eingeleitet v. Dietrich BLAUFUSS – Klaus vom ORDE, Hildesheim [u. a.] 2002, Bd. VIII. 1, 1, 103–192, hier 146 am Schluß des (in der Spener-Bibliographie [Anm. 6], Grünberg Nr. 39, nicht genannten,) 137–146 abgedruckten Eingangs (Exordiums) der Predigt vom 8. Sonntag nach Trinitatis (= 1. 8.) 1669; vgl. Dietrich BLAUFUSS in der Einleitung, ebd., 20*–21*. CatalPred (wie Anm. 32), Teil 1, 197: 1669 weist diesen Druck nicht nach, wohl aber das Vollständige Register (wie Anm. 41) 75: 1669.

⁴³ Philipp Jacob SPENER, Sendschreiben An Einen Christeyffrigen ausländischen *Theologum*. Frankfurt/M. 1677, in: SPENER, Schrifften, Bd. I (wie Anm. 29) 733–851, Einleitung mit Bibliographie der Drucke 1677 und der Auflage von 1735 ebd., 78–85 mit 122, v. Dietrich

kirchlichen Normen aufgewiesen werden. Nicht ganz einfache Argumentationswege waren für Spener zu beschreiten, um den Verdacht einer Schmälerung der Rechtfertigungslehre auszukurieren. Speners immer wieder eindringlich mahnendes Reden vom Glauben ohne Liebe, von fleischlicher Einbildung gegen das Wort Christi ließ aufhorchen. [...] *ohne ein geheiligt leben kein seligmachender glauben*.⁴⁴ da konnte man eine Abweichung von der Grundlehre des Luthertums vermuten. Und auch von der bei Papisten erfreut festgestellten Annäherung von Spener an ihre Lehre mußte dieser berichten.⁴⁵ Hinzu kommen Speners erklärende und informierende Schilderungen über das Kennzeichen von *Pietismus*, die *hausübung* (*Collegium / Exercitium pietatis* genannt). Hier kann von allen in der Forschung hin und her erwogenen Möglichkeiten ihrer Entstehung, Zusammensetzung, Prägung etc. abgesehen werden.⁴⁶ Nun 1677 mußte Speners Ziel der Aufweis sein, dass von dem *Collegium pietatis* keine Gefahr ausging. *Es hat sich die kirche von denen nichts zubesorgen, die pur lauter allein bey der einfalt Christi zu bleiben, und je länger je mehr kinder in dem HErrn zu werden begehren [...]*.⁴⁷ Das war die absichtsvoll beruhigende Erklärung: an dem Monopol kirchlicher Verkündigung im öffentlichen Gottesdienst wird nicht gerüttelt. Ob Spener an diesem Punkt aber schon weitergedacht hatte, ist eine andere Frage. Immerhin gab es in Frankfurt am Main eine ganze Anzahl von sog. Hausversammlungen, auf die Spener und die Geistlichkeit sehr viel schwerer – wenn überhaupt – Zugriff hatten. Und sogleich wird auch der Hinweis nachgeschoben, dass selbstredend keine Obrigkeit von den *Collegia pietatis* irgendetwas zu befürchten habe.⁴⁸ Diese Klarstellung sandte Spener in eine Gegend, von der er viel für die Zukunft und Erneuerung der Kirche erwartete, den Norden Europas. Und da durfte keine Unklarheit über die Seriosität der Frankfurter Vorgänge aufkommen. Empfänger des *Sendschreibens* war – in der Forschung schon 1893 durch Paul Grünberg festgestellt – Johann Fischer (Lübeck 13.12.1633 – Magdeburg 17.5.1705), seit 1673 in Livland, ab 1678 als Generalsuperintendent wirkend, mit Spener noch lange Zeit eng verbunden und in intensivem Austausch stehend.⁴⁹

BLAUFUSS – Erich BEYREUTHER (in Klammern jeweils auch die Originalpaginierung). Zum *Sendschreiben* s. WALLMANN, Spener (wie Anm. 28) 265–266 u. ö.

⁴⁴ Ebd., 748 (16). 750 (18), hier das Zitat.

⁴⁵ Ebd., 744/745 (12/13).

⁴⁶ Vgl. den dazu durchaus weiterführender Aufsatz von Jonathan STROM, *Early Conventicles in Lübeck*, in: *Pietismus und Neuzeit* 27 (2001) 19–52. Insgesamt geht diese Studie thematisch und räumlich über den Titel hinaus.

⁴⁷ SPENER, *Sendschreiben* (wie Anm. 43) 807 (75), die Teilnehmer in Schutz nehmend.

⁴⁸ Ebd., 808 (76). Nach dem Hinweis des *fast* [= ganz – DB] *bey allen religionen nothwendig[en]* (807/808 [75/76]) schreibt Spener: *so hat sich auch keine Christliche, ja ob man irgends unter unchristlichen leben sollte, einige obrigkeit, sie hätte namen, wie sie wolte, von denjenigen zusammenkünfften das wenigste zu besorgen, wo man lernen wil, alles zeitliche verachten, alles unrecht ertragen [!], niemand leids thun, und allen vorgesetzten auch mit gedult, wo es nöthig ist, gehorsamen*.

⁴⁹ SPENER, *Sendschreiben* (wie Anm. 43), Einleitung 80 ff. mit Anm. 15.17.19 (Lit.). Nachweise zu den 1709 ohne Empfängerangabe gedruckten Schreiben Speners an Fischer s. Dietrich BLAUFUSS, *Spener-Arbeiten*. Quellenstudien und Untersuchungen zu Philipp Jacob Spener und zur frühen Wirkung des lutherischen Pietismus (Europäische Hochschulschriften XXIII, 46), Bern [u. a.] (1975)² 1980, 137–140, sowie Philipp Jacob SPENER, *Consilia et Iudicia Theologica Latina*. Frankfurt/M. 1709, 1–3, in: SPENER, *Schriften* (wie Anm. 8) Bd. 16, Korrespondenz,

Die Frage des Pfarrerstandes und des Theologiestudiums beschäftigte Spener äußerst intensiv – in seiner umfangreichen Briefsammlung ist dies eines der Kardinalthemen.⁵⁰ Ein Angriff gegen Spener auf diesem Gebiet mußte sehr ernst genommen werden. Durch eine kritische Edition gut dokumentiert und in einer schon 1968 erschienenen Studie eindringend interpretiert ist diese Auseinandersetzung um die Frage, ob das Theologiestudium denn der Hilfe des Heiligen Geistes bedürfe, *Ob die Theologia allein eigentlich in jener natürlichen wissenschaft bestehe, oder ob darzu auch die Göttliche erleuchtung nöthig seye?*⁵¹ Spener veröffentlichte 1680 eine Schrift *Die allgemeine Gottesgelehrtheit aller glaubigen Christen und rechtschaffenen Theologen*.⁵² Das war die wohl sechs Mal so umfangreiche Antwort auf ein schmales Pamphlet eines gewiß ohne Speners Widerlegung nie in den Kirchengeschichtsbüchern erscheinenden Nordhäuser Geistlichen Johann Conrad Diltfeld (aus Nordhausen, 1656 Diacon, gest. 1684). Und jene Antwort war dann mehr als die Abwehr eines literarischen Angriffs, auch mehr als die Abwehr eines Versuchs, Spener zu verketzern. Der *Enthusiasmus*-Vorwurf nämlich war es, den Diltfeld in Speners Festhalten an der Hilfe des Heiligen Geistes zum richtigen Verständnis der Heiligen Schrift und zum Theologiestudium überhaupt erblicken zu können meinte. Ein langer Briefwechsel zwischen beiden hatte Diltfeld nicht überzeugen können.⁵³ So mußte Spener seinen Standpunkt nun öffentlich vertreten, der besagt: ihren *Zweck* [...], *die Erbauung des Nächsten und seine Hinführung zur Seligkeit kann nur derjenige in seinem Amt ausrichten, dem das göttliche Licht von oben, göttliche Weisheit und göttliche Kraft geschenkt sind. Diese Lehre hat nichts Ketzerisches an sich* [...].⁵⁴ Dies zu zeigen ist ausweislich des erkennbaren Echos Spener gelungen, wenn auch auf einem Weg, der weit über das von seinem Gegner angeschnittene Thema hinausging: Spener entfaltete sein Verständnis von Theologie in breitem Umfang. Auf diesem Feld der Reform des Theologiestudiums hatte der Pietismus seine große Zeit

Teilbde. 1 u. 2, eingeleitet v. Dietrich BLAUFUSS, Hildesheim [u.a.] 1989, 42* ab 2.10.1676 [49* unter 16.4.1679 ergänze das Datum des (vorhergehenden und des) folgenden Schreibens: (16.7.1678 und) 31.10.1679]. Ohne ausdrücklichen Bezug darauf ebenso (bei einer Ausnahme) Johannes WALLMANN, *Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock. Gesammelte Aufsätze*, Tübingen 1995, 251 f. in Anm. 7 (Erstveröffentlichung 1992).

⁵⁰ Vgl. zum Thema Theologiestudium nur in den Registern der Briefsammlungen, SPENER, *Schriften* (wie Anm. 8), Bde. XIV. 2, XV. 2 und XVI. 2, Hildesheim 1999, 1987 und 1989 etwa unter *Studia* bis *Studium Theologicum* und sachlich hierhergehörenden Lemmata (z.B. *Professor*). – Spener selbst hat in *Theol. Bedenken*, Teil 1 (*Schriften*, Bd. XI. 2) 395–434 mit Teil 4 (*Schriften*, Bd. XIV. 1) 177–192 ihm wichtig erscheinende Briefe zur Sache zusammengestellt; an jeweils entsprechendem Ort innerhalb der Briefsammlung geschah dies auch in den postum erschienenen Teilen [*Schriften* Bd. XV. 1, (1) in 325–351 und Bd. XVI. 1, (1) in 198–303 (203!)].

⁵¹ SPENER, *Gottesgelehrtheit* (wie Anm. 52) 128, 11–13.

⁵² Philipp Jacob SPENER, *Die allgemeine Gottesgelehrtheit aller glaubigen Christen und rechtschaffenen Theologen* [...] Der so genannten THEOSOPHIAE HORBIO-SPENERIANAE [...] entgegen gesetzt [...], Frankfurt/M. 1680, in: Kurt ALAND † und Beate KÖSTER (Hg.), SPENER, WW, Bd. I (wie Anm. 10) Teil 2, Gießen, Basel 2000, 21–351, Einführung ebd., 3–20.

⁵³ Johannes WALLMANN (Hg.), Philipp Jakob SPENER, *Briefe aus der Frankfurter Zeit*, Bd. 3 1677–1678. Tübingen 2000, 1026–1051 Nr. 221 ein erster *Brief* (fast eher ein Traktat) vom 5.12.1678 aus dieser Korrespondenz (entspr. SPENER, *Schriften*, Bd. XIII.1, 264–283). Vgl. SPENER, *Gottesgelehrtheit* (wie Anm. 52) Einführung 7–8 zum Briefwechsel Diltfeld – Spener.

⁵⁴ So die Zusammenfassung in SPENER, *Gottesgelehrtheit* (wie Anm. 52) Einführung 17.

noch vor sich – nicht ohne den dann in Dresden und Berlin wirkenden Spener,⁵⁵ der in unruhigen Phasen um die Universitäten Leipzig und Halle entschieden eingriff, aber dank seines lange vorhergehenden tiefen Eindringens in das Problem bei jenen Auseinandersetzungen gut gerüstet war. Es spricht nämlich einiges dafür, dass diese kurze, aber heftige Abwehr des Vorwurfs der *Enthusiasterey* 1680 weniger die Auseinandersetzung zwischen Orthodoxie und Pietismus als vielmehr diejenige zwischen Pietismus und Aufklärung abbildet und damit von zukunftssträchtiger Bedeutung war.⁵⁶

Stillstand hinsichtlich der Spener abgeforderten Abwehr mancher Verdächtigungen im Blick auf seine lehrmäßige oder praktische Orthodoxie hat es in Frankfurt bis 1686 nicht gegeben. 1678 führte Speners vorsichtiger Gebrauch der auch bei Luther begegnenden Redeweise, dass ein Christ von sich sagen könne, *Ich bin Christus*, zu Irritationen. Dabei spielte freilich auch Speners leidenschaftlicher und erfolgreicher Protest gegen (schon in den *Pia Desideria* gezeißelte)⁵⁷ *personal anzüglichkeiten* in dem unerlaubten Druck eines Spenerschen Manuskripts eine Rolle. Das Werk mußte kassiert und im Sinne Speners verändert herausgegeben werden.⁵⁸ – Nun wirklich gefährlich wurde es freilich für Spener in Frankfurt, als er das Desaster der von Kritikern immer wieder vorhergesagten, von ihm aber als irrelevant bezeichneten und dann doch passierten Separation in den frühen 80er Jahren nicht verhindern konnte.⁵⁹ Der Frankfurter Senior tritt in seiner 1684 vorliegenden Schrift *Der Klagen über das verdorbene Christenthum mißbrauch und rechter gebrauch* (1685) tapfer für ein Festhalten an der lutherischen Kirche als wahrer Kirche ein. Die berechtigten Klagen über die Kirche seien dabei gerade den Gemeindegliedern nicht vorzuenthalten, die von radikalisiertem Mißbrauch dieser Klagen überrumpelt würden.⁶⁰ Ob ein Teil der Abwehr des natürlich fundamentalen Vorwurfs ekklesia-

⁵⁵ Auf Speners Sicht des Theologiestudiums gehe ich in zwei Studien ein, in denen einschlägige Literatur genannt ist: Dietrich BLAUFUSS, *Scibile et pie*. Adam Rechenbergs und Philipp Jacob Speners theologische Studienanleitungen – Wegweiser zur Aufklärung?, in: Hanspeter MARTI und Detlef DÖRING (Hg.), *Die Universität Leipzig und ihr gelehrtes Umfeld 1680–1780* (Texte und Studien der Arbeitsstelle für Kulturwissenschaftliche Forschungen Engi/GL 6), Basel 2004, 329–358; DERS.: *Pflanzgarten des Glaubens und dessen Früchten*. Philipp Jacob Speners Predigt anlässlich der Eröffnung der ‚pietistischen‘ Universität Halle, in: DERS., *Korrespondierender Pietismus. Ausgewählte Beiträge*, hg. v. Wolfgang SOMMER – Gerhard Philipp WOLF, Leipzig 2003, 53–75 [gegenüber der Erstveröffentlichung 2001 erweitert].

⁵⁶ Siehe SPENER, *Gottesgelehrtheit* (wie Anm. 52) Einführung 4 mit Anm. 6 u. 8 die dort genannte Lit. (Johannes WALLMANN, Markus MATTHIAS, Martin FRIEDRICH und Reinhard SCHWARZ).

⁵⁷ SPENER, *Pia Desideria*, in: SPENER, WW I, 1 (wie Anm. 10) 212, 35 f. (PD 63, 8).

⁵⁸ Beide Fassungen wurden 1979 und 2002 vorgelegt in [1] SPENER, *Schriften* Bd. I (wie Anm. 29) 853–899: Abgenöthigte Erörterung dreier Lehr=Punkten: I. Ob ein gläubiger Christ könne sagen: Ich bin Christus? [...] Auff etliche davon hiebvor von Hn. Johann Conrad SCHNEIDERN [...] Heraus gegebene und hieby gefügte *Theses* [...]. Merseburg 1678 (d.i. die kassierte Fassung; Einleitung von Erich BEYREUTHER/Dietrich BLAUFUSS 86–105; auch SPENER, *Gottesgelehrtheit* [wie Anm. 52] Einführung 4–6). [2] SPENER, *Schriften* VIII. 1, 1 (wie Anm. 42) 193–214: Erklärung des Verstandes 1. Der [...] *Formul* [...] Ich bin Christus [...]. [1678] (dies der von Spener gebilligte, 1699 wieder abgedruckte Text; Bibliographie der Ausgaben 1678, 1692, (1699) u. 1739 siehe SPENER, *Schriften*, Bd. I (wie Anm. 29) 87–88.

⁵⁹ Vgl. dazu DEPPERMAN, Schütz (wie Anm. 7).

⁶⁰ Philipp Jacob SPENER, *Der Klagen [...] mißbrauch und rechter gebrauch*. 1685, in: SPENER, WW Bd. I. 2 (wie Anm. 52) 375–521, hier 394, 29–395; Einführung 355–373, hier 364

ler Unzuverlässigkeit nicht von Spener auch darin bestand, dass er fortan, in Dresden und Berlin, nicht mehr auf die Einrichtung eines *Collegium pietatis* hinarbeitete? – Angemerkt sei, dass im Zusammenhang der Veröffentlichung von *Klagen* Spener in einen nicht allgemein bekannt gewordenen Konflikt mit dem Verleger auch separatistischer Werke, Andreas Luppius (1654–1731), geraten ist. Letzterer hatte nämlich den Eindruck erweckt, Spener stimme einem separatismusfreundlichen Werk zu.⁶¹

Es zeigt sich: In den 20 Jahren von Speners Frankfurter Wirksamkeit waren nie längere Zeiträume frei von mehr oder weniger deutlichen Zweifeln an der umfassenden Übereinstimmung des Seniors mit der Kirchenlehre und ihrer Praxis. Das nahm in den Jahren 1677/78 sogar die weltliche Obrigkeit insofern massiv auf, als sie ziemlich rigide eine Neuauflage von Speners *Geistliche(m) Priesterthum* verhindern wollte.⁶² In den *Pia Desideria* wiederum hielt Spener es selbst für nötig, späteren Auflagen stützende Zeugnisse für den hier vertretenen milden Chiliasmus beizugeben. Abgesehen davon waren es die Verdachtsmomente einer Calvinismus-Nähe, enthusiastischer Überzeichnung von Theologie und Schriftverständnis, Unklarheit in Sachen mystischen Theologisierens und ekklesialer Unzuverlässigkeit, deren er sich erwehren mußte. Am meisten Zustimmung erlangte er hier für seine Zurückweisung des Enthusiasmus-Vorwurfs samt der Offenlegung seiner – Speners – Sicht von Theologie. Der Gegner war dabei nicht erstes Thema der Antwort. Am entschiedensten wiederum in Blick genommen und auch namentlich benannt hat Spener die Reformierten, wenn dies auch später so nicht wiederholt wurde; zu einem Fürsprecher etwa einer lutherisch-reformierten Union allerdings wurde Spener nie. Das alles ist gegenüber der Programmschrift des Pietismus eine erhebliche, verschärfende Profilierung von Speners Abwehr ganz verschieden gearteter Heterodoxie-Vorwürfe.

3. Stellvertretende Heterodoxieabwehr in katholischem Gewand

Spener ist selbstredend auch von römisch-katholischer Seite mit dem Heterodoxie-Vorwurf überzogen worden. Das hat aber natürlich prinzipiell einen anderen Stellenwert und Rang als eine vergleichbare, aus der eigenen Konfession heraus erhobene Anklage. In Frankfurt am Main setzte jene Polemik gegen ihn pünktlich ein. Aber dank Speners völliger Zurückhaltung in *nominalibus et specialibus* auf der Kanzel – bei aller sachlichen Klarheit – und dank seiner ihm auch bei katholischen Höfen Respekt verschaffenden genealogischen und heraldischen Forschungen war er in Frankfurt und bei *hohen Personen* der Umgebung durchaus geschätzt und geachtet.

Etwas anderes war es, wenn Spener um Rat zum richtigen Verhalten angesichts praktischer Verfolgung gebeten wurde, unter welcher Evangelische wegen des ihnen katholischerseits auferlegten Heterodoxievorwurfs zu leiden hatten. Viele Spielarten der Verfolgung begegneten. Spener brauchte hier nicht lange Erklärungen. Er war in die Hilfe für die zu Galeerenstrafen verurteilten ungarischer Protestanten involviert.

mit Anm. 32. – *Der Klagen mißbrauch* 1685 auch in SPENER, Schriften (wie Anm. 8), Bd. IV, eingeleitet v. Dietrich BLAUFUSS, Erich BEYREUTHER, Hildesheim [u. a.] 1984, 103–398, hier 142 (20); Einleitung 12–41 u. 87–93.

⁶¹ SPENER, WW I, 2, Einführung 357 (Lit.).

⁶² Siehe SPENER, Schriften, Bd. I (wie Anm. 29), Einleitung 73 f., Anm. 7; 94 mit Anm. 57 u. 58; SPENER, WW I, 1 (wie Anm. 10) Einführung 411–412; Spener an Martin Geier, 9.8.1678, in: SPENER, Briefe Frankfurter Zeit, Bd. 3 (wie Anm. 53) 862–864, Nr. 187, hier Z. 5–15.

Er wußte um die Rekatholisierung des Straßburger Münsters. Er versuchte gelegentlich zugunsten bedrängter Evangelischer in Schlesien zu intervenieren, usw. Wo konnte er selbst hierfür argumentative Hilfe finden, etwa nur, um die katholische Seite zu einem milderen Umgang mit – nach deren Standpunkt – heterodoxen Untertanen zu bewegen? Hier etwa Veit Ludwig von Seckendorffs (1626–1692) *Christen-Stat* anzuführen wäre wenig durchschlagend gewesen. Zwar wird dort Religionsunterdrückung kritisch gesehen, aber als Stimme eines Lutheraners verfinde solch ein Argument auf katholischer Seite natürlich nicht.⁶³

Da lag eine 1683 anonym erschienene gutachtliche Schrift erheblich näher: [...] *ob in Religionssachen einige Gewalt gebraucht und die Freiheit der Gewissen gekränkt werden dürfe?* Wenn diese Frage mit Gründen verneint werden könnte und wenn gar sein Verfasser ein Katholik wäre, würde sich dies Dokument blendend als zwingender Beleg gegen die Verfolgung von Opfern der Gegenreformation eignen. Beides trifft ausweislich des Inhaltes und gemäß der noch über vier Jahrzehnte nach Erscheinen der Schrift erfolgten Auskunft eines Radikalpjetisten zu. Die §§ 41–43 der genannten Schrift sind ein flammendes Plädoyer gegen alle Gewalt in Glaubens- und Gewissensdingen, auch schon gegen alle Gewalt – das wird ausdrücklich festgehalten – unterhalb der Todesstrafe. Es wird frank und frei mit der Heiligen Schrift, den Aposteln, der Kirche, den Heiligen und der Vernunft argumentiert. Gerade bei Letztgenanntem wird auf Kriege, Heuchelei und Haß gegen den Glauben als die verheerenden Folgen von Glaubens- und Gewissenszwang verwiesen. Kronzeugen sind in der gesamten diesbezüglichen Passage Jesuiten, an erste Stelle der bedeutende Münchner, Ingolstädter, Wiener und Prager Theologieprofessors Adam Tanner (1572–1632). Der Kirche wird keineswegs jede Form von Machtausübung abgesprochen. Der Anonymus führt deren Äußerungen an: Predigt, Sakramente und das Amt der Schlüssel (Beichte/Absolution), heiliges Exempel, Mittel zur Glaubenserlangung, Glaubensbewahrung und Glaubensstärkung; Zensur und Exkommunikation gegenüber hartnäckig Abtrünnigen und Ungehorsamen. Schließlich wird der Obrigkeit an einem heiklen Punkt ein gutes Gewissen gemacht: sie werde bei Duldung irriger Glaubenshaltungen und ihrer Folgen daran nicht mitschuldig, weil gewaltsame Unterdrückung an dieser Stelle ja schlimmer sei als der Irrtum der Untertanen. – Der Autor dieser Gedanken wird in einem 1728 von dem o.g. Radikalpjetisten, Johann Christian Seitz, herausgegebenen Werk über Toleranz und Gewissensfreiheit als *ungenannte(r) vornehme(r) Catholische(r) Geistliche(r)* bezeichnet. Und diese Zuordnung entspringt durchaus einer Kenntnis der von Seitz wieder herausgegebenen Schrift. Selbstverständlich wird nicht etwa die Lutherbibel zitiert. Intensiv ist der

⁶³ Dietrich BLAUFUSS, [Artikel] Seckendorff, Veit Ludwig von (1626–1692), in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 30, Berlin 1999, 719–727, hier 725, 3–4, 9–10 (Quellen!) sowie 721, 18–19 u. 723, 3–5; WALLMANN, Spener (wie Anm. 28) 228 f. (Verhältnis Speners zum Katholizismus in Frankfurt und Umgebung); BLAUFUSS, Reichsstadt und Pietismus (wie Anm. 13) 253–256, bes. 255 mit Anm. 66 f.; SPENER, Briefe Frankfurter Zeit (wie Anm. 53), Bd. 2, 1675–1676, Tübingen 1996, Nr. 34 (hier Anm. 32 zur Sache, Lit.), 46 u. 47. Dietrich BLAUFUSS, *Wider papentzende Theologie. Ein Gutachten Philipp Jacob Speners im Zusammenhang der Konversion von Elisabeth Christine von Wolfenbüttel*, in: Axel E. WALTHER (Hg.), Regionale Kulturen und intellektuelle Kommunikation. Festschrift für Klaus Garber (Chloe 36), Amsterdam 2005, 91–115; DERS., *Vom Widerstand zur Anpassung? Ungarische Exulanten in Briefen an Gottlieb Spizel in Augsburg [1997]*, in: DERS., *Korrespondierender Pietismus* (wie Anm. 55) 153–168, zu Spener 154–155.

Rekurs auf die Kirchenväter, und natürlich wird kein neugläubiger Autor, sondern es werden, wo immer möglich, solche aus dem Bereich des Katholizismus, nicht selten Jesuiten – unter ihnen auch der bedeutende Kontroverstheologe Martin Becanus SJ (van der Beek/Verbeek; 1563–1624) – herangezogen. Grundsätze samt Lösungsvorschlägen sind soz. gut katholisch gefaßt – bis hin zur u. U. nötigen Exkommunikation.

Ein erstaunliches Dokument, das für unseren Zusammenhang noch mit *einer* Unsicherheit behaftet ist: hat Spener es auch benutzt, wo es ja seiner Intervention zugunsten der evangelischer Ketzerei Verdächtigten in katholischen Gebieten Nachdruck verleihen konnte? *Er hat!* Und zum Beweis dafür bedarf es in diesem Fall nicht einmal des Blickes in Speners Bibliothekskatalog, Briefwechsel oder ähnliches. Spener hat dieses Werk – eines *vornehmen Catholischen Geistlichen!* – nicht nur verwendet, er hat es *verfaßt!* Es genügt ein Blick in Speners Primärbibliographie und in seinen großen Sammelband aus dem Jahr 1699, *Erste Geistliche Schriften* betitelt.⁶⁴ Hier schon ist jene Schrift wieder vorgelegt worden (was jenem späteren Lobredner auf Spener als den *vornehmen Catholischen Geistlichen* entgangen sein muß). Und an dieser Stelle haben wir auch Speners eigenes Zeugnis darüber, dass es ihm *von hoher person* aufgetragen wurde, mit dem Ziel, *bey auch hohen häuptern der Römischen Kirchen vor einige unsere* [sc. evangelischen – DB] *getrückte kirchen, zu mehrerer gewissens-freiheit, etwas dadurch außzurichten [...]*.⁶⁵ Hinter der *hohen person* versteckte Spener freilich auch noch 1699 niemand anderen als Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels (1623–1693), der, 1652 zum Katholizismus konvertiert, mit Spener lange in regem Austausch über theologische Fragen und auch in persönlicher Verbindung gestanden hatte.⁶⁶

Es mag der Eindruck entstehen, dieser Vorgang führe an den Rand des Themas. Natürlich geht es nicht um die Abwehr eines Spener selbst aufgebürdeten Heterodoxieverdachts, auch nicht um eine Entlastung von Pietisten. Aber solcher Einengung des Gegenstandes braucht nicht stattgegeben zu werden. Speners von einigem Raffinement begleitete Solidarisierung mit soz. evangelischen Ketzern konnte ja wohl auch ihn selbst mit ebendiesem Vorwurf behaften, wenn das Geheimnis der wahren Urheberchaft dieses Toleranz-Plädoyers nicht mehr bei dem so wohlwollenden Auftraggeber Ernst von Hessen-Rheinfels aufgehoben war, sondern öffentlich gemacht wurde! 1699 freilich sah Spener hinsichtlich der Autorschaft keine Gefahr mehr, wie die sechs Jahre nach dem Tod Ernsts von Hessen-Rheinfels erfolgte Offenlegung des Entstehungszusammenhangs zeigt. Es ging darum, für höchst betroffene Protestanten vielleicht den katholischerseits erhobenen Heterodoxievorwurf und seine Folgen dadurch abzuwehren oder abzumildern, dass man prote-

⁶⁴ Siehe (wie Anm. 6) Grünberg Nr. 237, SPENER, *Erste Geistliche Schriften* (wie Anm. 42) 1135–1240, hier 1214–1222 §§ 41–43 [falsch 47]. Die näheren Einzelheiten samt Lit. siehe bei Dietrich BLAUFUSS in der Einleitung, 27*–30*. – Zu Speners Bezeichnung als *vornehmer Catholischer Geistlicher* im Jahre 1728 s. Hans SCHNEIDER, Der radikale Pietismus in der neueren Forschung [III], in: Pietismus und Neuzeit 9 (1983) 117–151, hier 144, Anm. 291.

⁶⁵ SPENER, *Schriften* VIII. 1, 1 (wie Anm. 42) X/XI ()(1v/2r), Zitat XI ()(2r) *Dem Christlichen Leser*.

⁶⁶ Details dieser Hans Schneider/Marburg verdankten Identifizierung des Anregers jener Schrift Speners von 1683 siehe die Anm. 64 zitierte Einleitung 27* Anm. 53. Siehe auch SPENER, *Briefe Frankfurter Zeit* (wie Anm. 53) Bd. 1, 1666–1674, Tübingen 1992, Nr. 40, Anm. 1 (Lit., bis NDB 4, 1969).

stantisch zu verstehendes Argumentationsmaterial⁶⁷ in katholischem Gewand bei den Entscheidungsträgern geradzu einschleuste. Jedenfalls sehen wir hier Speners Abwehrversuch von Heterodoxievorwürfen nicht mehr präventiv-programmatisch (s.o. Teil 1) vorgetragen, auch nicht aktuell-(inner)kirchlich (s.o. Teil 2) veranlaßt, sondern, genährt durch die – von einem verständigen Katholiken geteilte! – Hoffnung, den katholischen Heterodoxievorwurf durch katholisch eingekleidete, an sich heterodoxe Argumente zu zersetzen, und das hieß auch: praktisch wirkungsarm oder wirkungslos zu machen. Man darf dies als den in Aussageform und -gehalt hochreflektierten Versuch eines *vornehmen*, freilich *lutherischen Geistlichen* bezeichnen.

4. Im Kontext von Kontroversen

Nicht fehlen darf ein wenigstens kurzer Blick auf die im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts massiv kontrovers ausgerichteten Reaktionen Speners im Rahmen der Rettung seiner Rechtgläubigkeit. Quellenbestand wie Forschungslage ermöglichen bzw. erforderten hierzu durchaus einen sich allein darauf konzentrierenden Beitrag.⁶⁸ Indessen können hier zu den Streitigkeiten der 90er Jahre kaum mehr als einige Hinweise erfolgen. Vieles mag dabei unter einem doppelten Aspekt betrachtet werden: die pietistischen Streitigkeiten und Speners Anteil daran sind in vieler Hinsicht schlechterdings nicht komprimiert darzustellen. Andererseits aber ist hier die Forschungslage doch nicht aussichtslos. Eine halbe Habilitationsschrift gilt Speners Kampf mit einem einzigen von vielen Gegnern, dem mit vielen Ämtern betrauten Hamburger Hauptpastor Johann Friedrich Mayer.⁶⁹ Ein immer noch hilfreicher Einblick in den Gesamtverlauf der Auseinandersetzungen vornehmlich des letzten Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts liegt vor,⁷⁰ und eine voluminöse Dissertation zu kommunikationshistorischen Problemen theologischer Polemik der Zeit verfolgt viele Stränge der Auseinandersetzungen – wobei in der Präsentation einer graphischen Skizze der Aufmärsche und Schlachtordnungen erst einmal eine Ahnung von den Geschehnissen vermittelt wird.⁷¹

⁶⁷ Hier kann nur angemerkt werden, dass eine sehr spezielle Analyse des Textes wohl Speners Zurückhaltung gegenüber gewissen Argumenten seiner jesuitischen ‚Gewährsleute‘ aufzeigen könnte – etwa bei der Frage, ob der Papst wirklich nie Gewaltanwendung verlangt habe.

⁶⁸ Das zeigt die Arbeit von Martin GIERL, *Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und die Kommunikationsform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 129), Göttingen 1997 auf das deutlichste. – Der fünfte Band von SPENER, *Schriften* (wie Anm. 73) legt hierzu einige Texte vor.

⁶⁹ Volker GUMMELT, *Johann Friedrich Mayer. Seine Auseinandersetzungen mit Philipp Jacob Spener und August Hermann Francke*, *Habil. theol.* Greifswald 1996 (masch.), 65–148; vgl. Dietrich BLAUFUSS, *Der Theologe Johann Friedrich Mayer (1650–1712). Fromme Orthodoxie und Gelehrsamkeit im Luthertum* [1994], in: Ders., *Korrespondierender Pietismus* (wie Anm. 55) 303–336.

⁷⁰ GRÜNBERG, *Spener*, Bd. 1 (wie Anm. 6) 269–314 mit Bd. 3, 408 f. Die wieder von GIERL (wie Anm. 68) benutzten umfangreichen Göttinger Bestände von über 500 Nummern für die zehn Jahre 1690 bis 1699 sind schon von Grünberg herangezogen worden (ebd., Bd. 1, 269).

⁷¹ GIERL (wie Anm. 68) Beilage *Die Streitkristallisation der Pietismuskontroverse zwischen 1689 und 1697*; auch in SPENER, *Schriften*, Bd. V. (wie Anm. 73) 91–95.

(1) Spener deutete die in den 90er Jahren ganz außerordentlich heftig losbrechenden Auseinandersetzungen *theologisch*. Sie sind *diesesmal aber auß seinem* [Gottes] *unerforschlichem rath ein solches schwebres gericht[,] über seine arme, aber gegen seine wolthaten bißher sehr undanckbare Evangelische kirche verhenget [...]*.⁷²

Dass Spener sich in die Auseinandersetzungen um seine und des Pietismus' Heterodoxie begab, war um der Sache willen nötig. Die Erhaltung der Wahrheit und auch die Stärkung der Schwachen erforderten eine *Gründliche Beantwortung*, wie der Titel nicht nur einer Schrift beginnt.⁷³ Schließlich hat sich Spener aber geweigert, sich dem ständigen Hin und Her der Streitschriften zu widmen. Dabei wußte er, dass bei dem Kampf gegen einen Heterodoxieverdacht dem Gegenüber das letzte Wort zu überlassen eigentlich bedeutete, ihm rechtzugeben. Spener trug dem z.B. durch Vorworte zu ihn verteidigenden Schriften anderer Rechnung.⁷⁴

(2) Materialiter kann man die Gesprächslage aufgrund eines Briefes Speners bündeln, der die Reichweite dieser Auseinandersetzungen um eine Orthodoxie des Pietismus – eine *contradictio*? – bis weit ins Ausland beleuchtet. Dabei ergibt sich folgendes. Gerhard Croesius' – er lebt von 1642 bis 1710 und war, nach einem bewegten Lebenslauf, schließlich über 30 Jahre lang Geistlicher bei Dordrecht – *Historia Quakeriana* von 1696 enthielt integriert eine Darstellung des lutherischen Pietismus. Dazu legte Spener in seiner *Wahrhaftigen Erzählung wegen des Pietismus*, 1697 und öfter erschienen,⁷⁵ mehrere Korrekturen vor. Davon ist einem Leser in England, *Praeclarissimus* wird er nur genannt, einiges unklar geblieben, wovon wiederum Spener durch einen Mittelsmann erfuhr. Speners *Wahrhaftige Erzählung* ist hier nicht im einzelnen zu analysieren. Spener aber hält neben diversen Einzelkorrekturen fest: *unsere und derselben* [der Quäker – DB] *religion einander schnur stracks entgegen stehen, [...]*.⁷⁶

(3) In den Erläuterungen für jenen *Praeclarissimus* in England wurde Croesius' Zusammenschau von Pietismus mit dem Spiritualisten Valentin Weigel (1533–1588) und mit dem so einflußreichen Jacob Böhme (1575–1624) nicht nur, wie schon in *Wahrhaftige Erzählung*, abgewiesen, sondern Spener redete von Weigels lebenslangem Dienst *in der Kirche*; dann aber auch davon, dass Böhme-Anhänger unter Reformierten erheblich zahlreicher anzutreffen seien als unter Lutheranern. Die Diskussionslage zu Böhme sei aber so verwirrend, dass Spener dann schreibt: *Nur dies möge feststehen, daß ich bei so viel Unklarem eine Bewertung offen lassen darf*.⁷⁷

⁷² SPENER, Beantwortung [...] Vnfug(.) (wie Anm. 8) 377–620 (in Klammern die Seiten des Druckes 1693), hier 392 ()()()4v) *Dem Christlichen Leser* [...].

⁷³ Ebd., 395 ()()()2r): [...] *es solle sich in der that zeigen [...]*, daß [...] *meine orthodoxie allerdings* [d.i. in jeder Hinsicht – DB] *ohne mangel seye* [...]. – Philipp Jacob SPENER, *Wahrhaftige Erzählung/ Dessen was wegen des so genannten Pietismi in Teutschland* [...] vorgegangen [...], (Frankfurt/M. 1697, 95/96), in: SPENER, *Schriften* (wie Anm. 8), Bd. V, eingeleitet v. Dietrich MEYER, Hildesheim [u. a.] 2005, 433/434 Vgl. oben 291 mit Anm. 36.

⁷⁴ SPENER, *Schriften* Bd. VIII (wie Anm. 42) Einleitung 15*. 33*. 39*–41*.

⁷⁵ Ausgaben von 1697, 1698, 1700 mit interessantem Zusatz *Amsterdam* und 1710; siehe (wie Anm. 6) Grünberg Nr. 299 und oben Anm. 73.

⁷⁶ SPENER, *Wahrhaftige Erzählung* (A. 73) 126; vgl. 151: *es sei zu erkennen, [...]. daß die so genannte Pietisten mit den Quackern keine gemeinschaft haben, oder deroselben sprößlinge und von ihnen entstanden seyen, [...]*.

⁷⁷ Philipp Jakob Spener an [Daniel Ernst Jablonski], Berlin 9.7.1698; Druck in SPENER, *Consilia* 3 (wie Anm. 49) 770–778b, hier 772[b], 16 f.: [...] *Haec eo tantum valere volo, ut liceat*

Es war dies ein Thema – die Hamburger Streitigkeiten und der chiliastisch geprägte Johann Jacob Zimmermann kommen hinzu –, zu dem Spener höchst vorsichtig und zurückhaltend votierte, nicht selten mit dem Hinweis, die Werke Böhmies nicht oder nur ausschnittsweise zu kennen.⁷⁸

(4) Der große Umfang der Spener und dem Pietismus unterstellten heterodoxen Lehrsätze wird benannt. Wenn dabei drei Beispiele mit insgesamt 48 Themen angeführt werden, ist das schon eine erhebliche Konzentration. An unvermuteter Stelle, dem bei Johann Heinrich Zedler erschienenen *Großen vollständigen Universallexikon* finden sich nämlich des Danzigers Samuel Schelwig (1643–1715) nicht weniger als 263 *so genannte(.) Pietistische(.) Streit-Fragen*, die *unter dem Vorwand, die Pietät zu befördern, auf die Bahn gebracht worden sind*.⁷⁹ Speners Brief für den englischen Anonymus behandelt dann Schelwigs Anklage-Katalog in einer auf 19 Punkte gebündelten Form.⁸⁰ Die Widerlegungen sind hier knapp und präzise gehalten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Spener wußte, was er nicht nur dem uns unbekannten englischen Empfänger schuldig war, sondern auch dem der Forschung erst in neuester Zeit als Spener-Korrespondent bekanntgemachten Vermittler: Daniel Ernst Jablonski (1660–1741).⁸¹

(5) Ist man freilich veranlaßt, eine Replik Speners von monographischem Umfang zu einem einzigen der 19 Schelwigischen gravamina zu lesen, dann sind Geduld und Ausdauer gefordert. Speners milder Chiliasmus wurde von Johann Georg Neumann im Jahr 1694 und wieder 1696 angegriffen. Die 170 Seiten umfassende deutsche Antwort des Angegriffenen – Neumann hatte eine lateinische Antwort gefordert⁸² – muß natürlich ständig parallel mit der Ausgangsschrift *Hoffnung besserer Zeiten* sowie Neumanns Einspruch gelesen werden. Aber was kann schon aus einem noch so differenziert geführten Gespräch werden, wo Spener von tiefer Empörung darüber bestimmt war, dass dann für Johannes Simon (1632–1701) *jede* Lehrabweichung bereits eine die Seligkeit betreffende ist? Da ist kein Spielraum mehr für Speners Unterscheidung von hohem und höchstem Grad der Vollkommenheit der Kirche,⁸³ von zwar nicht neuer Antwort Gottes, aber durch Fleiß treuer Lehrer mehr und mehr deutlich gemachter Antwort,⁸⁴ für die durch Confessio Augustana 17 eben nicht tangierte Spenersche Sicht von Chiliasmus⁸⁵ u. v. a. m. Da wird dann wohl auch Speners Distanzierung von Johann Wilhelm Petersens Chiliasmus kaum noch wahr-

mibi iudicium inter tot dubia suspendere [...] – ([a] und [b] meinen erste und zweite Kolumne; 778b etc. meint die auch im Originaldruck hier korrigierte bzw. unregelmäßige Paginierung.)

⁷⁸ Helmut OBST, Jakob Böhme im Urteil Philipp Jakob Speners, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 32 (1971) 22–39; BRECHT, Spener (wie Anm. 6) 348 mit 387, Anm. 31.

⁷⁹ Artikel Schelwig oder Schelvgig (Samuel), in: Zedlers Großes vollständiges Universallexikon, Bd. 34, 1734 [= 1971], 1204–1215, hier 1205 (Zitat) – 1213.

⁸⁰ Spener an Jablonski (wie Anm. 77) 773[b] Z. 39 – 774[a] mit 774[b]–777b[b].

⁸¹ Einleitung in SPENER: Schriften Bd. XVI. 1 (wie Anm. 49) 66*.

⁸² GIERL (wie Anm. 68) 382.

⁸³ Philipp Jacob SPENER, Gründliche Beantwortung dessen, was Herr D. Augustus Pfeiffer [...] und Hr. D. Joh. Georg Neumann [...] der hoffnung künftiger besserer zeiten entgegen [...] setzen [...]. Frankfurt/M. 1694, in: SPENER, Schriften, Bd. VI. 2 (wie Anm. 72) 621–905, hier 764 (142). – Zu J. Simon s. SPENER, Schriften Bd. VIII (wie Anm. 42) Einleitung 40*.

⁸⁴ SPENER, Beantwortung [...] Pfeiffer (wie Anm. 83) 792–796 (170–174).

⁸⁵ Ebd., 818, 860 f. (196, 238 f.). – Heike KRAUTER-DIEROLF: Die Eschatologie Philipp Jakob Speners. Der Streit mit der lutherischen Orthodoxie um die „Hoffnung besserer Zeiten“. Tübingen 2005 [lag nicht vor].

genommen; [...] *unsre meynungen von dieser sache in der that unterschieden bleiben*, erklärt Spener ausdrücklich.⁸⁶ Bei dem die 90er Jahre über tobenden Pietismusstreit hat man den Eindruck, dass Spener sich spätestens dann vom Kampf zurückzog, wenn ihm wichtige Differenzierungen nicht mehr realisierbar erschienen oder wo es nur noch neue Verdächtigungen nach sich ziehen konnte, katholische Autoren als Bürgen⁸⁷ zu benennen.

Pietismus [...]: *est impius!* Dass Speners Wirken etwa die Gottseligkeit der ihm Anvertrauten gefährden sollte, das war der ihm unerträgliche Vorwurf, der in diesem Buchstabenspiel versteckt ist. Abwehr des Heterodoxieverdachts konnte in sehr verschiedenem Zusammenhang und mit durchaus unterschiedlichem Ziel akut werden. Nicht die geringste Schwierigkeit dabei war ein am Beginn des 18. Jahrhunderts heraufziehendes neues Verständnis von Bekenntnis, wie es in der *Historie Der Wiedergeborenen* des Johann Henrich Reitz entgegentritt. Es ist

*die allererspriesslichste Confession und das allerheilsamste Symbolische Buch, wann viele Wiedergeborene ihren Kampf, ihren Lauff, ihren Glauben, ihre Angst und Geburt-Schmerzen [...] zusammentragen, und davon eine Historie machen [...].*⁸⁸

⁸⁶ Ebd., 852/853 (230/231).

⁸⁷ Ebd., 758–759 (136–137).

⁸⁸ Zit. nach der 1982 erschienenen Edition von Hans-Jürgen SCHRADER, in: Dietrich BLAU-FUSS, *Gelebte Frömmigkeit jenseits der Konfessionen?*, in: Klaus GARBER und Jutta HELD (Hg.), *Der Frieden. Rekonstruktionen einer europäischen Vision*, Bd. 1: Klaus GARBER [u.a.] (Hg.), *Erfahrung und Deutung von Krieg und Frieden. Religion – Geschlechter – Natur und Kultur*, München 2001, 301–316, hier 314.